

Angstgefühle, Kopfschmerzen

Folgender Brief erreichte mich (Frau E.K.):

Ich leide seit einigen Jahren besonders stark an Angstgefühlen, schon als kleines Kind hatte ich Angst, wenn man mir ein Kissen oder sonst etwas auf das Gesicht drückte. Angst, lebendig begraben zu werden, Angst in einem Tunnel, besonders bei Nacht; dasselbe bei großen Menschenmengen. Außerdem werde ich regelmäßig wach ungefähr 2 Stunden nach dem Schlafengehen. Dies wurde besser bei Einnahme von Equanil und anderen Beruhigungsmitteln. Wenn ich jedoch eine Zeitlang aussetze, wird der Zustand wieder schlimmer. Als junges Mädchen träumte ich viel, ich stand sogar auf und spazierte im Haus herum. Ich schlafe immer noch, indem ich beide Arme über den Kopf lege; dadurch habe ich sicher meine Schmerzen in der linken Achsel und im rechten Arm bekommen. Bei jeder Geburt forderten mich die Krankenschwestern auf, meine Arme unter die Decke zu legen.

Ich bin 1911 geboren. Als Kind hatte ich die Masern, Diphtherie, Röteln und bei der Geburt meiner jüngsten Tochter bekam ich Scharlach. Seither habe ich drei Fehlgeburten und damit drei Auskratzungen mitgemacht. Der Arzt, welcher mir die erste Auskratzung machte, sagte mir, dass ich jedenfalls keine Kinder mehr bekommen würde durch den Scharlach. Im Jahr 1958 war ich ungefähr regelmäßig unwohl, zehnmal. 1959 waren es fünfmal und 1960 bis jetzt viermal. Ich hatte auch Ekzem und wurde durch eine Serie Spritzen (Blut nehmen am Arm und in den Schenkel spritzen) und durch Auftragen von Teer geheilt. Momentan habe ich wieder eine kleine Fläche an der linken Hand.

1956 war mein Schwiegervater bei uns zur Pflege, wir mussten nachts wachen, und als mein Mann allein wachte, mich jedoch wecken musste, um ihm zu helfen, empfand ich etwas sehr Unangenehmes: Mein rechter Arm war wie ein Stück Holz, ohne Gefühl. Ich stand auf, vielleicht etwas schnell, und ich war kaum im anderen Zimmer, als ich ohnmächtig wurde. Ich blieb dann im Bett den Tag darauf. Dies passierte noch einmal, immer beim Aufstehen, ein drittes Mal spürte ich es und durch Niedersetzen ging es vorbei.

Letztes Jahr an Weihnachten hatten wir Besuch und haben vor dem Essen einen Aperitif serviert. Ich liebe sehr Anis, so bat ich um etwas Pernod mit viel Wasser. Kaum hatte ich getrunken, spürte ich wie Ameisen in meinen Lippen und auf der Zunge. Einige Tage später versuchte ich noch einmal das gleiche, wieder dieses Gefühl. Vor einem Monat heiratete unsere älteste Tochter, ich trank etwas Cinzano, wieder das gleiche.

Ich leide auch an Hitzewallungen, es fängt in den Beinen an und steigt bis in den Kopf, dann bin ich stark feucht und nachher kalt. Diese Hitzewallungen sind unterschiedlich, mal bei dem Essen, wenn ich mich aufrege und auch in der Kirche oder bei Veranstaltungen, bei denen viele Menschen beisammen sind.

Seit einiger Zeit habe ich oft Krustenbildungen in der Nase, wenn ich morgens wach werde, ist die Nase zu. Jedes Frühjahr leide ich an Frühlings-Bindehautkatarrh, ich habe dann Fließschnupfen, rote Augen und muss sehr oft niesen.

Wenn ich abliege oder mich schnell bücke, habe ich Klopfen in den Ohren. Ich hatte Mittelohrentzündung vor 8 Jahren.

Ich habe oft Weh auf der linken Seite im Hals. Ich singe gerne, habe jedoch letztes Jahr aussetzen müssen, im Kirchenchor, da ich heiser wurde: heute noch, wenn ich länger rede oder aufgeregt bin, muss ich immer „hm, hm“ machen und bin schnell heiser.

Nach dem Essen bin ich schläfrig und möchte nicht aufstehen. Wenn ich mich jedoch hinlege und einschlafe, werde ich nicht mehr wach, dann bin ich schlecht gelaunt, denn der ganze Nachmittag ist verpuscht. Morgens verspüre ich ab und zu Erbrechengefühl. Eine Zeitlang konnte ich keinen Kaffee mehr trinken, Hammelfleisch ist für mich eine Überwindung, hingegen esse ich sehr gern rohe Eier mit Zucker, wenngleich ich nachher einige Verdauungsbeschwerden habe, desgleichen mit Schokolade.

Ich hatte von jeher kalte Füße, was mich dann veranlasste, oft zu urinieren. Auch finde ich, dass der Urin oder vielleicht auch der Scheidenausfluss stark riechen; wenn ich lange sitze und dann aufstehe, habe ich das Empfinden stark zu riechen; mein Mann oder die Kinder jedoch sagen, sie riechen nichts.

Ich habe auch oft Kopfschmerzen, besonders im Hinterkopf und über den Augen; oft habe ich auch Weh an allen Haaren. Bei jeder kleinen Gemütsbewegung muss ich weinen; ich habe viel Mühe, mich zu konzentrieren. Wenn ich etwas sagen möchte und es nicht gerade in die Unterhaltung hineinpasst, dann auch einmal glaube ich im Kino zu sein und einen Film vor mir zu haben, dessen Bilder vorbeiziehen, ich kann die Gedanken nicht aufhalten, so sehr ich mich auch anstrenge.

Ich leide auch unter der Angst, blind zu werden. Meine Mutter war beinahe blind, als sie starb (sie war zuckerkrank), und mein Vater war mit Star behaftet; oft schließe ich die Augen, um zu sehen, wie es wäre, wenn ich blind wäre, dann meine ich, ersticken zu müssen. Dies alles habe ich meistens nachts, dann zünde ich Licht an und sage mir: Es ist genug Luft im Zimmer, sehen kannst Du auch noch, also schlafe ruhig ein. Nach einer unruhigen Nacht bin ich dann so müde, dass ich am liebsten nicht aufstehen möchte, ich brauche dann eine Weile, um mich in Gang zu bringen. Früher war mir nicht Angst, wenn unverhofft Besuch kam, heute bin ich ganz aufgeregt und verliere dann meine Mittel, ich weiß dann nicht mehr, was kochen und ob ich überhaupt gut koche. Trotzdem mein Mann und die Kinder immer wieder sagen, wie gut es zu Hause wäre und wie sie sich immer wieder freuen, nach Hause zu kommen.

Die geschlechtlichen Beziehungen sind durch meinen nervösen Zustand oft behindert. Mein Mann ist jedoch sehr verständnisvoll. Seit einiger Zeit geht es besser, ich kann jedoch darüber nicht schreiben, reden geht besser.

Wir haben zwei Mädchen und einen Buben, unser erstes Kind, ein Bub starb 14 Tage nach der Geburt an Nabelentzündung. Ich hatte eine schwere Zangengeburt und musste nachher behandelt werden (Gebärmutterdrehung), die zweite Geburt wurde durch Spritzen hervorgerufen, die beiden letzten waren normal.

Meine Nägel sind brüchig und meine Daumen sind nicht schön geformt, im Winter habe ich oft Schrunden an den Händen und besonders an den Nägeln.

Dies ist der Brief. Sieht man die Patientin, so wird man in der Mitteldiagnose noch unsicherer. Sie ist mittelgroß. Neigung zu Obesitas. Viele und wirre, gekräuselte, vom Kopf abstehende Haare, fast grau. Blaue Augen. Ruhiges Wesen.

Um das Heilmittel zu finden, fragen wir nun nochmals alles mündlich aus, denn viele Menschen sind im mündlichen Ausdruck geschickter als im schriftlichen. Mündlich lässt sich auch manches leichter erklären und genauer beschreiben als schriftlich.

Die mündliche Unterredung ergab folgendes:

Patientin wurde am 23.06.1911 geboren. Ihr Aussehen entspricht etwa ihrem Alter.

Ihr Gatte ist am 18.02.1910 geboren, sieht aber noch bedeutend jünger als sie aus.

Sie habe oft Angst, zu ersticken, keine Luft mehr zu kriegen.

Oft Kopfweh oben über den Augen.

Oft ein Gefühl, „eine Brille zu tragen“, so schwere Augen.

Auch oft Kopfweh im Hinterkopf. Hier sogar häufiger als über den Augen.

Den rechten Ellbogen schlug sie im Frühjahr auf (die Konsultation fand am

13.10.1960 statt). Es bildete sich eine Kruste und die Stelle schmerzte noch lange

besonders beim Zugreifen und Festhalten. Nun treten aber links dieselben

Schmerzen auf, obwohl sie nicht auf den linken Ellbogen gefallen ist.

Knieanschlagen schmerzt lange.

Sie wache meist um 2 Uhr nachts auf, schlafe aber wieder ein. Beim Erwachen

müsse sie Licht machen und ans Fenster gehen, eben wegen dieser

Erstickungsangst. Sei das Fenster offen, schlafe sie besser.

Nach dem Mittagessen sehr schläfrig, besonders, wenn sie sich etwas hinlegt. Wenn

sie arbeitet, merkt sie es weniger. Sie hält gewöhnlich einen zweistündigen

Mittagsschlaf. Muss sie vor dem Ablauf von 2 Stunden aufstehen, so merkt sie

deutlich, dass die Ruhepause zu kurz war.

Seit Juni keine Menses mehr.

Ab und zu Stechen am Herzen oder dumpfer Schmerz.

Sie hat keine Geschwister.

Der Vater starb 67jährig an Zuckerkrankheit. (Die Krankheit wurde in seinem 51.

Lebensjahr zum ersten Mal konstatiert.) Mit 65 Jahren noch eine Kropfoperation. In

deren Folge habe er beinahe den Verstand verloren. Er war zuletzt fast blind (s. Brief

vorn).

Sie selbst hat 3 Kinder geboren. Das älteste starb nach einer Zangengeburt.

Auch wurde sie 3mal kurettiert, jedes Mal wegen eines Abortes im 2.

Schwangerschaftsmonat. Vor dem Abort jeweils viel Rückenweh und das Abgehende

roch stark. Der 1. Abort war 1944, als ihr Mann im Kriege war. Alle 2 Jahre folgte ein

weiterer, also 1946 und 1948. Beim 2. Abort warf ihr der Arzt vor, sie hätte den Abort

provoziert. Das war aber nicht der Fall.

1950 eine Mittelohrentzündung links. Heilung durch Injektionen. Geräusche habe sie

sehr ungern.

Ebenfalls schätze sie unverhoffte Besuche gar nicht. Letzteres bringe sie ganz aus

dem Konzept.

Ihr Leben sei immer sehr aktiv gewesen.

Ihre 3 Kinder sind nun alle von zu Hause fort.

Rede sie lange oder singe sie, so werde sie bald heiser.

Links innen im Hals schmerzte es sie oft beim Schlucken.

Ab und zu Stechen im li. Ohr.

Als junges Mädchen war jeder Husten ein richtiger „Bellhusten“, so tief tönend. 1952 hätten sie ein neues Haus gebaut und seien noch im selben Jahr auch eingezogen. Ab 1953 habe die Angst begonnen, wegen der sie nun den Arzt aufsucht.

Es seien einige Todesfälle in der Familie eingetreten.

Ob das die Ursache sein könnte? Als erste starb die Schwiegermutter, 1953, danach hätten sie den Schwiegervater oft bei sich beherbergt, so auch 1956. In diesem Jahr hatte er eine Lungenentzündung, darauf eine Thrombose und darauf sei er bei ihnen gestorben. Sie habe auch ihren Vater über Winter jeweils bei sich wohnen; derselbe trank, wurde aber 81 Jahre alt. Es gab oft Reibereien zwischen ihrem Gatten und ihm, da ihr Vater die Kinder hinter ihrem Rücken so verwöhnte; 81jährig erlitt er einen Sturz in der Küche, wobei er die Hüfte brach. Man musste ihm das Bein abnehmen und darauf starb er 1957 im Spital. Als noch ihr Schwiegervater bei ihnen zur Pflege war, habe sie den ersten Ohnmachtsanfall gehabt: Ihr Gatte weckte sie, damit sie ihn in der Pflege ablösen komme. Dabei erschrak sie sehr, denn beim Erwachen war der rechte Arm ganz steif, d. h. fast gefühllos. Sie stand dann auf und half, den Schwiegervater aufheben. Plötzlich lag sie ohnmächtig am Boden. Die zweite Ohnmacht passierte nach eine Autotour, von der man spät heimkehrte; als sie am anderen Morgen ihren Sohn wecken gehen wollte und am Ankleiden war verlor sie auf einmal die Besinnung.

Und die dritte Ohnmacht überfiel sie, als sie eines Morgens die Tochter wecken ging. Vielleicht stehe sie zu rasch aus dem Bett auf? Seitdem stehe sie immer vorsichtig und langsam auf und habe keine Ohnmachten mehr erlitten.

Ihre Angstzustände hätten begonnen, als der Schwiegervater starb. Nach Vaters Tod wurde es noch schlimmer.

Wenn sie jetzt nachts erwache, müsse sie nicht mehr ans Fenster gehen, aber das Licht müsse sie doch noch anmachen.

Sie träume ab und zu, lebendig begraben zu werden, sie könne davor aber auch tagsüber Angst haben. Wenn sie davon träume, erwache sie nass vor Schweiß, sie probiert dann, die Augen zu öffnen und fragt sich, ob sie noch sehen könne.

Letzten Samstagabend habe sie Besuch gehabt, sie trank ein wenig Wein und aß etwas Kuchen. Davon war es ihr nachher gar nicht gut. Man aß und trank dies 17 Uhr in den leeren Magen hinein. Nachher ging man dann noch aus, da war es ihr gar nicht wohl. Sie fastete darauf an diesem Abend und nahm eine Heizflasche mit ins Bett. Am Sonntagmorgen ging sie nicht zur Kirche, sondern blieb im Bett und musste 2 Schmerztabletten nehmen und Pfefferminztee, da es ihr immer noch nicht gut war. Sonntags hatte sie in den Lippen das Gefühl wie Ameisen, hauptsächlich in der Unterlippe, so ein Kribbeln. Auch am Montag noch kam das vor. Zum ersten Mal kam dieses Kribbeln nach einem Pernod zu Weihnachten vor einem Jahr, das zweite Mal nach einem Apéritif und das dritte Mal Champagner.

Ungefähr 1 Jahr beobachtete sie nun Hitzewallungen. Dagegen erhielt sie 4 Ampullen injiziert, von denen aber nur die erste etwas nützte. Z.B. bei Aufregung komme prompt eine Wallung, ebenfalls in einer Menschenmenge.

Sie habe immer feuchte Handflächen.

Oft kleine lästige Krusten in der Nase, vor allem rechts. Vorn im Winkel oder hinten in der Nase bilde sich eine Schrunde, die sich dann mit einer Kruste bedecke. Morgens sei die Nase häufig verstopft.

Verdrossener Mundaussdruck.

Im Krieg habe sie viel Schwere erlebt: Die Verhaftung ihres Gatten, seine 8monatige Lagerzeit in Dachau. In der Zeit lebten sie selbst 6 Wochen lang nur im Keller, der Bombardierungen wegen. Nachher holten die Schwiegereltern sie zu sich.

Und am 08. Mai 1945 erhielt sie die erste Nachricht von ihrem Gatten. Da seien ja die Haare schon früh grau geworden, zu früh.

Sie hätten im Krieg auch manchen Schrecken erlitten, so sei einmal eine Bombe in ihr Haus gefallen.

Sie sei immer schon ängstlich gewesen, wie Mutters Bruder.

Im Schlaf halte sie die Arme stets oben unter dem Kopf, wie ihr Vater es auch getan habe.

Unter ihrem jetzigen Haus seien Quellen. Man habe einen Apparat zum Unschädlichmachen der Strahlen aufgestellt und sie schlafe seitdem besser und habe auch beim Erwachen kein Kopfweh mehr. Früher sei sie häufig mit Kopfweh erwacht.

Ihr Angstgefühl sei geringer, wenn nachts Licht brenne.

1942 kam ihr Sohn Ch. zur Welt. Sie bat im Spital, nachts die Tür offen haben zu dürfen, so dass Licht vom Gang hereindrang. Dann hatte sie keine Angst. Am 2. Tag nach der Geburt bekam sie damals Scharlach. – Ch. habe etwas am Herzen, eine abweichende Lage der Aorta. Ihre Geburten erfolgten 1936, 1938 und 1940, die Aborte s.o.

In der Kindheit litt sie unter dem Verhältnis zwischen Vater und Mutter. Der Vater war nämlich jähzornig, die Mutter zu weichmütig und zu gut. Das ging nicht gut zusammen. Sie selbst hatte darum Angst vor der Ehe. Denn als Kind hatte sie ihr Schlafzimmer gleich neben demjenigen der Eltern und dadurch hörte sie viel Ungutes. Ihr Gatte sei aber zum Glück nun sehr lieb und verständnisvoll. Wenn jemand wisperte, müsse sie immer an ihre Eltern denken, die im Schlafzimmer auch so wisperten. Das bringe sie heute noch auf, das ertrage sie nicht.

Ab und zu gab es auch schon in der Kindheit Aufregung, wenn der Vater betrunken heimkam.

In der letzten Zeit wurde es mit der Angst schlimmer, seit ca. 50 m vom Hause entfernt ein Mordfall passierte. Sie bewohnen das letzte Haus, an die Felder grenzend. Seit diesem Mordfall könne sie es nicht allein zu Hause aushalten. Müsse sie doch einmal allein sein, gehe sie immer in den ersten Stock hinauf, da sei es sicherer als unten im Haus. Letzthin sah sie einen Schatten im Fenster, danach konnte sie nicht mehr einschlafen. Wenn ihr Gatte zu Hause ist, habe sie keine Angst, sondern nur wenn er abwesend sei. Das gleiche gilt für ihren Sohn. Ist er da, hat sie keine Angst.

In der letzten Zeit hätten die Augen so nachgelassen. Wische sie sie aus, so sei es mit dem Sehen wieder besser. Bald aber habe sich wieder etwas wie ein Schleier gebildet. Mit der Brille sehe sie beim Lesen besser. Aber auch mit der Brille könne

sie keinen schwarzen Faden mehr einfädeln. Sie habe gehört, dass man nach einer Staroperation 2 Tage ganz im Finstern bleiben müsse. Dieser Gedanke sei ein cauchemar für sie. Früher hatte sie immer Angst, einen Kropf zu bekommen. Jetzt sei es wieder mehr die Angst, sich einmal einer Staroperation unterziehen zu müssen.

Ihre Mutter sei leutescheu gewesen, sie aber nicht. Hingegen könne sie sich in einer Menschenmenge nicht konzentrieren.

Das Gedächtnis sei für manche Dinge sehr gut, für andere schlecht, z.B. für Gelesenes, für in einem Vortrag Gehörtes, für Zahlen.

Sie nennt sich eine „Gluckhenne“, die ihre Küchlein immer unter den Fittichen haben müsse, sonst habe sie Angst um sie. Ihr Gatte sei strenger, dadurch sei sie immer zwischen zwei Feuern: Sie verteidige bei kleinen Meinungsverschiedenheiten gern die Kinder, so z.B. rauche ihr Sohn zu viel, der Vater rauche nicht usw. Auch die älteste Tochter mache ihr Sorgen, sie sei so nervös; zwar sei das seit der Heirat besser. Sie hatte Mühe im Studium und war gegenüber dem Vater immer sehr rechthaberisch. Jetzt hat sie den Kindergärtnerinnenberuf erlernt.

Dunkelheit ist ihr ausgesprochen unangenehm.

Als der Schwiegervater gestorben war, wurde er die Treppe heruntergetragen. Nun müsse sie immer noch an dies Heruntertragen denken. Auch habe sie ihn damals noch anziehen geholfen, aber das hätte sie noch eher ertragen. 1921 sei ihre Großmutter gestorben, als sie selbst erst 10jährig war. Sie hätte sie im Sarg liegen sehen, aber ganz unerwartet; das habe ihr einen großen Schrecken versetzt; sie war so gelb im Gesicht und hatte ein Tuch um den Kopf. Das sehe sie heute noch vor sich.

Als sie ihren jetzigen Hausarzt zum ersten Mal konsultierte, hätte sie keine Halskette ertragen und kein Kleid mit geschlossenem Kragen. Das sei nun alles nicht mehr. Sitze sie hinten im Auto, so werde ihr übel. Vorn hingegen, und wenn sie genug Luft habe, trete das nicht ein.

Hitze verschlimmere sie. Das gebe z.B. Kopfweg, auch täten dann die Augen weh (weshalb sie eine Sonnenbrille trage).

Im Frühling leide sie an „Frühlingsbindehautentzündung“, das komme vom Blütenstaub.

Der Blutdruck sei immer zu niedrig. Jetzt ist er 125/95.

Sie habe lieber Mehlspeisen als Fleisch.

Schwimmen habe sie nie gelernt, weil sie immer Angst hatte, es komme etwas aus dem Wasser herauf, um sie zu fassen.

Ihr Vater habe auch Angst gehabt, wenn jemand von der Familie zu spät nach Hause kam.

Blitz habe sie gar nicht gern, besonders, wenn es nachts blitzte. Das sei stets so gewesen.

Beim Singen rasch heiser, besonders im Winter. Letzten Winter sei sie 6 Wochen lang ganz heiser gewesen. Die Heiserkeit war jeden Abend verstärkt, durch das Reden den Tag durch. Wenn sie im Winter heiser sei, sei auch stets die Nase ganz zu.

Früher musste sie im Bett immer hoch liegen, da sie sonst zu wenig Atem bekam. Jetzt aber sei ihr flache Lage egal.

Vor ein paar Jahren habe sie Rheuma in der linken Achsel gehabt. Das spüre sie auch jetzt noch ab und zu. Hier verliert sie beim Erzählen den Faden.

Ihr Herz sei etwas vergrößert, habe der Hausarzt gesagt. Für die Achsel habe man Kurzwellen appliziert, dann hätte sie sie massieren lassen und magnetisieren. Dabei sei sie jeweils immer fast eingeschlafen. Diese Behandlungen taten jedoch gut. Der linke Fußknöchel (und der rechte auch etwas) hätten ihr letzte Woche wehgetan.

Habe sie eine Differenz mit dem Gatten, so weine sie rasch. Er beruhige sie dann sofort.

Sie sei friedliebend, habe mit keinem Menschen Streit.

Die Menses seien immer sehr stark gewesen, Dauer normalerweise 3 bis 4 Tage, in der letzten Zeit aber 10, 11 Tage lang. Sie müsse Tropfen nehmen, um sie abzustoppen.

Wunden bluten aber nicht lange.

Nie Nasenbluten.

Im Frühling 1960 sei zwischen 3 Perioden nur jeweils 14 Tage blutungsfreies Intervall gewesen. Sie habe eben im Februar eine Grippe gehabt, da hätte diese Störung der Intervalle begonnen. Mit dieser Grippe habe sie 14 Tage gelegen. Sie hatte mit Husten und Nasenkatarrh zu tun. Therapeutisch wandte sie Inhalieren an, trocken und mit Dampf.

Auf dem rechten oberen Augendeckel findet sich ein Naevus vasculosus. Die Augendeckel sind groß.

Früher habe sie Hämorrhoiden gehabt, dieselben wären jeweils bei und nach den Geburten aufgetreten.

Stillen hätte sie nie können. Beim ersten Kind hatte sie keine Mühe, d. h. zuerst schon, aber sie verschwand rasch. Beim zweiten bekam sie einen Brustabscess, der sich spontan öffnete, da war es mit dem Stillen zu Ende. Beim dritten bekam sie ja dann gleich Scharlach.

Beim Bücken brause es in ihren Ohren, ebenfalls wenn sie sich im Bett vom Rücken auf die Seite drehe; da mache es sch....sch...sch....in den Ohren.

Keine Bronchitistendenz, aber chronische Coryza.

Oft klebe zwischen Nase und Rachen etwas Sekret, sie spucke es dann aus. Es sei klein, fest, grünlich bis weiß.

Nach der Grippe roch es lange so stark in der Nase, sehr unangenehm.

Kein Unternehmungsgeist, ab und zu sogar Angst vor der Arbeit.

Sei sie eingeladen, so brauche es zuerst eine kleine Überwindung, in den Raum hineinzugehen, wo man sie erwartet.

Als Kind Somnambulismus, auch noch in der ersten Zeit der Heirat.

Im Schlaf rede sie, früher habe sie auch geschrien, je nach der Art des Traumes.

Nach dem Tod des Schwiegervaters habe es für sie direkt Überwindung gebraucht, nachts in den unteren Stock aufs Klosett zu gehen. Als ein Nachtlicht brennen gelassen wurde, ging es besser.

Über dem linken Os pisiforme zeigt sich ein kleiner trockener Ekzemfleck.

1952 Ekzem zwischen den Fingern, 1939 hatte sie einen großen Fleck auf dem linken Vorderarm und an den Händen traten auch ekzematöse Stellen auf. Die älteste Tochter hat bis zum Alter von einem Jahr ebenfalls ein Ekzem gehabt.

Wenn ihre Kinder jeweils aus dem Hause gehen oder gar verreisen, wüрге es sie ganz im Hals und sie müsse weinen. Dies aber nur, wenn der Abschied auf den Abend falle, so zwischen 17 und 18 Uhr. Habe sie geweint, so sei es ihr nachher leichter.

Beim Zelten könne sie nicht einschlafen, wenn das Zelt geschlossen sei, sie brauche Luft.

Früher habe sie die Fingernägel benagt, bis 14jährig.

Die Nägel seien brüchig.

Im Winter habe sie vom Geschirrwaschen Risse an den Nägeln.

Die Zunge sieht gut aus, ohne pathologischen Befund.

Oft habe sie kalte Füße.

Bei Kopfweh habe sie schon Angst gehabt, ein Geschwür im Kopf zu haben (seit einmal ein Bekannter so etwas hatte).

Beim Kopfweh sei sie jeweils äußerst bedrückt.

Habe sie oft Kopfweh, so habe sie nur den Wunsch zu sitzen und die Augen zu schließen.

Sie habe eine Manie: Sie zähle immer alles ab, wenn sie in einem Raum sei, so z.B. die Zahl der Fenster.

Esse sie mehr, nehme sie sofort zu.

Sie esse viel Obst, habe auch Schokolade gern, von letzterer werde ihr jedoch übel.

Als Kind Pockenimpfung linker Arm, jedoch keine Folgen.

Appendektomie.

Sei ein Sturm im Anzug, habe sie sehr oft Kopfweh und spüre dann auch die Achsel (s. vorn). Sobald er da sei, vergingen diese Schmerzen.

Bei Feuchtwarm treten Atembeschwerden auf.

Hier ist die Patientin mit ihrem Bericht zu Ende und weiß nichts mehr zu erzählen.

Wir haben einiges im Bericht durch Fragen etwas präzisiert, im großen Ganzen aber hat die Patientin alles recht genau dargestellt, so dass sich Fragen weitgehend erübrigten. Der Bericht ist völlig unfrisiert, gerade so, wie ich ihn abfasste, vom Munde der Patientin weg. Der Kenner wird nun doch deutlich ein Mittel sehen, während dies nach Lektüre des Briefes noch ziemlich unmöglich war. Viele meiner Leser aber werden sich bei so einem Bericht wie in einem Dschungel vorkommen. Für sie erfolgt im nächsten Heft die Repertorisation.